

nehme ich nach streng wissenschaftlicher Methode, so wie es Horace Fletcher lehrte, ein:

Wozu ich ja übergenug Zeit habe.

Selbst auf dem Arbeitsnachweis nütze ich die Zeit des Schlangestehens mit Fletchern aus. Es hindert keinen und ist mir überaus dienlich. Spare ich doch dadurch das Mittagessen. (Wenigstens theoretisch!!) Nachdem ich endlich durch den Kontrollstempel für den Tag als Schützling der Gesellschaft legitimiert bin, sehe ich mich um, was eben diese Gesellschaft mir sonst noch bieten kann.

Als Schaukasten-Abonnent sämtlicher Ortszeitungen erkämpfe ich mir zunächst mit Ellenbogen und Erfolg Morgen für Morgen einen Platz und studiere, auf den Zehen stehend, die Blätter vom Leitartikel bis zur „Warnung: Ich komme für die Schulden meiner Frau nicht mehr auf. Fr. Kaschubeck.“

Nur den — „Stellenmarkt“ lese ich nicht!

Warum auch? Gesucht werden ja doch nur Provisionsreisende. (Die Schäker!) Nach dem Studium der Morgenzeitungen schlendere ich an einigen Intellektualien-Handlungen vorbei, registriere die Neuerscheinungen und kombiniere aus den Titeln der Bücher den Inhalt.

Man will doch schließlich auf dem laufenden bleiben!

Im Wartesaal II. und III. Klasse täusche ich mittels des oben zitierten sauberen Rockes — reisendes Publikum vor. Da ich über Ankunft und Abfahrt der Züge gut orientiert bin, komme ich bald in Unterhaltung und in Besitz auswärtiger Zeitungen. Habe ich erst eine, so tausche ich sie als „irrtümlich erhaltene“ gegen eine andere irgendwo bald wieder um.

So bin ich denn über die heutigen Absichten, Gedanken und Gefühle der Welt im Bilde.

Ganz recht: Von Taten stand heute wieder nichts drin!

Da in mir die alten Begriffe von Mein und Dein an ihrer traditionellen Wichtigkeit leider (!?) noch nichts eingebüßt haben, ich auch weiterhin mich noch nicht zu der „Philosophie der Tat“, die bekanntlich nur die Fenster-scheibe als das von den Dingen trennende betrachtet, durchgerungen habe, blieb mir nichts weiter übrig, als das zu tun, was Cato in seiner „Hauswirtschaft“ als kategorischer Imperativ jedem „Pater familias“ ans Herz legt. Nämlich: „Er muß fortwährend verkaufen. Dann kann gar nichts anders sein, als daß er reich wird, wenn das Geschäft nicht stockt.“

Verkaufen?

Ich muß etwas verkaufen — wenn ich nicht betteln will. Betteln? Pfui Deuwel!

Dann doch lieber Kompromiß. Zwischen Betteln und Verkaufen also. —

Jetzt erhalte ich mein Leben schon einige Wochen durch Kompromisseln. Und wenn der liebe Gott mich schützt vor Schutzleuten und Konkurrenz, so hoffe ich mich noch einige Zeit damit am Leben zu erhalten.

Ich male jetzt nämlich auf der Rückseite von alten Reklamekartons, die ich irgendwo aufgetrieben habe, die verheißungsvolle Eröffnung, daß hier